

Министерство образования и науки Российской Федерации

Федеральное государственное бюджетное  
образовательное учреждение  
высшего образования  
«Оренбургский государственный университет»

В.Е. Щербина

## **DaF MIT FILM ERLERNEN**

Рекомендовано Редакционно-издательским советом федерального государственного бюджетного образовательного учреждения высшего образования «Оренбургский государственный университет» в качестве методических указаний для студентов, обучающихся по программам высшего образования по направлениям подготовки 45.03.02 Лингвистика, 45.03.01 Филология

Оренбург  
2016

УДК 811.112.2(076.5)  
ББК 81.432.4я7  
Щ 64

Рецензент – доцент, кандидат педагогических наук Л.А. Пасечная

**Щербина, В.Е.**

Щ 64 DaF mit Film erlernen: методические указания по немецкому языку для аудиторной и самостоятельной работы студентов на материале художественного фильма „Freistatt“ / В.Е. Щербина; Оренбургский гос. ун-т. – Оренбург: ОГУ, 2016. – 17 с.

Методические указания содержат задания к художественному фильму для усвоения активного лексического словаря, комментарии к реалиям, вопросы для обсуждения содержания, направленные на развитие устной и письменной речи и служащие эффективной организации самостоятельной работы студентов в рамках дисциплин «Практический курс первого иностранного языка», «Практический курс второго иностранного языка», «Практикум второго иностранного языка».

Методические указания предназначены для аудиторной и самостоятельной работы студентов, обучающихся по направлениям подготовки 45.03.02 Лингвистика и 45.03.01 Филология, квалификация Бакалавр, а также для тех, кто хорошо владеет немецким языком и интересуется немецким кинематографом.

УДК 811.112.2(076.5)  
ББК 81.432.4я7  
© Щербина В.Е., 2016  
© ОГУ, 2016

## Содержание

Введение.....	4
1 Aufgaben vor dem Sehen .....	5
2 Aufgaben während des Sehens.....	7
3 Aufgaben nach dem Sehen.....	9
4 Hintergrundmaterialien .....	10
Список использованных источников .....	17

## Введение

Электронные средства информации, такие как компьютер, DVD-плеер, в настоящее время приобретают все большее значение при обучении иностранному языку. Применение видео является очень эффективным при формировании коммуникативной культуры обучающихся, т.к. видеоматериалы не только представляют собой живую речь носителей языка, но и погружают их в ситуацию, в которой они знакомятся с языком мимики и жестов, стилем взаимоотношений и реалиями страны изучаемого языка.

Видео на уроке представляет язык в живом контексте. Оно связывает урок с реальным миром и показывает язык в действии. Это обучающее средство, которое обогащает уже имеющиеся в арсенале преподавателя материалы. Видео, кроме всего прочего, может помочь преодолеть культурный барьер при изучении языка.

Настоящее пособие предназначается для студентов, обучающихся по направлениям подготовки 45.03.02 – Лингвистика, 45.03.01 – Филология, квалификация Бакалавр, а также для тех, кто хорошо владеет немецким языком и интересуется немецким кинематографом.

В качестве исходного учебного материала используется современный оригинальный немецкий художественный фильм „Freistatt“. В методических указаниях автор предлагает комментарии к реалиям, задания для контроля понимания увиденного и услышанного, вопросы для пересказа и дискуссии, а также лексические упражнения для расширения словарного запаса.

# 1 Aufgaben vor dem Sehen

## 1.1 Ausgangsangaben zum Film

Deutschland 2014

Regie: Marc Brummund

Drehbuch: Nicole Armbruster, Marc Brummund

Kamera: Judit Kaufmann

Schnitt: Hans Funck

### Darsteller/innen

Louis Hofmann (Wolfgang), Alexander Held (Hausvater Brockmann), Stephan Grossmann (Bruder Wilde), Katharina Lorenz (Ingrid), Max Riemelt (Bruder Krapp), Uwe Bohm (Heinz), Enno Trebs (Bernd), Langston Uibel (Anton), Anna Bullard (Angelika), Justus Rosenkranz (Mattis), Ole Joensson (Hans), Megan Gay (Frau vom Jegendamt), Anouk Bödeker (Sabine), Leonard Boes (Burkhart), Franz Anton Ross (Harald), Katharina Schütz (Frau Brockmann), Hendrik von Bültzingslöwen (Bruder Hanebuth), Hans Peter Korrf (Pastor Abeln).

## 1.2 Inhaltszusammenfassung

Sommer 1968. Der Wind der Veränderung ist in den norddeutschen Kleinstädten allerhöchstens als Brise zu spüren. Mit selbstverständlicher Aufmüpfigkeit begegnet der 14-jährige Wolfgang seinem Alltag, seiner Mutter und vor allem seinem Stiefvater. Als er von seiner Familie in die abgelegene kirchliche Fürsorgenanstalt FREISTATT abgeschoben wird, findet er sich in einer Welt wieder, der er nur mit noch unbändigerem Freiheitsdrang begegnen kann: Verschlussene Türen, vergitterte Fenster, militärischer Drill während der als Erziehung verbrämten täglichen Arbeitseinsätze in den Mooren der Umgebung. Doch für Wolfgang ist eins klar: Seine Sehnsucht nach Freiheit wird er so schnell nicht im Moor begraben.

### 1.3 Kommentar

Die Jugendfürsorge und Fürsorgeerziehung sind im deutschsprachigen Raum größtenteils veraltete Begriffe für die heutige Kinder- und Jugendhilfe (Deutschland und Schweiz) bzw. Kinder- und Jugendwohlfahrt (Österreich) und im Speziellen für die Hilfen zur Erziehung. Die rechtliche Grundlage in Deutschland war bis 1991 das *Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG)*, das seitdem durch das Kinder- und Jugendhilfsgesetz (KJHG) abgelöst wurde. In Österreich war das *Jugendwohlfahrtsgesetz* grundlegend. Seit 2013 ist das neue *Kinder- und Jugendhilfsgesetz* in Kraft.

Maßnahmen der Jugendfürsorge in Deutschland waren insbesondere die Fürsorgeerziehung (FE) und die freiwillige Erziehungshilfe (FEH). Meist fanden sie in der außerfamiliären Heimerziehung statt.

### 1.4 Assoziogramm

Notieren Sie, was Ihnen spontan zu dem Begriff „Fürsorgeerziehung“ und zu dem Begriff „Familienerziehung“ einfällt. Besprechen Sie Ihre Assoziationen in der Gruppe.

Fürsorgeerziehung

Familienerziehung

1.5 Hören Sie sich die Musik der ersten Szene ohne Bild an. Überlegen Sie, was Sie mit dieser Musik verbinden. Woran denken Sie bei der Musik? Welche Handlung, welchen Ort, welche Handelnde können Sie sich vorstellen?

1.6 Kreuzen Sie an, welche Charakteristika die Musik für Sie hat. Sie können auch mehrere Adjektive ankreuzen.

- |              |                 |
|--------------|-----------------|
| - spannend   | - traurig       |
| - aufregend  | - abenteuerlich |
| - romantisch | - langsam       |
| - ruhig      | - bedrückend    |
| - schnell    | - lebendig      |

1.7 Sehen Sie sich die Szene an, die sich mit dieser Musik verbindet. Scheint Ihnen die Kombination von Musik und Inhalt gelungen? Waren Sie überrascht? Wenn ja, warum?

1.8 Sehen Sie sich die erste Szene des Films. Was fällt Ihnen ein, wenn Sie diesen Jungen bei der Fahrt mit dem Motorrad sehen? Wie sieht er aus? Wie ist sein Gesichtsausdruck? Welche Farben umgeben seine Gestalt? Welche Atmosphäre herrscht in dieser Szene? Äußern Sie Ihre Vermutungen, wie sich das Sujet weiter entwickeln könnte. Überlegen Sie nach dem Sehen, ob Ihre Vermutungen richtig waren.

## **2 Aufgaben während des Sehens**

2.1 Überlegen Sie, warum Wolfgang von seinen Eltern in die Erziehungsanstalt Freistatt geschickt wird? Verfassen Sie in Partnerarbeit einen maximal zweiseitigen Dialog zwischen Wolfgangs Mutter und ihrem Mann. Verdeutlichen Sie darin die unterschiedlichen Ziele und Ansichten der beiden Protagonisten und wie es schließlich zu dem Entschluss kommt, Wolfgang fortzuschicken.

2.2 Mit welchen Bildern zeigt der Film das alltägliche Leben in Freistatt? Was fällt Ihnen auf, was Natur, Häuser, ihre Einrichtung, Menschen, ihre Kleidung und Gesichtsausdrücke u.a. anbetrifft?

2.3 Sehen Sie die Szene des ersten Tages von Wolfgang in Freistatt. Versuchen Sie aufgrund der Bildindizien herauszufinden:

- Wer sind die Personen?
- Was haben Sie gemeinsam?
- Wo sind die Personen?
- Warum sind Sie dort?
- Was besprechen Sie?

Sie sind dort ...

Sie alle ...

2.4 Analysieren Sie die Hauptfiguren. Gebrauchen Sie dabei alle nötigen Adjektive, die Ihnen wichtig erscheinen und sich auf die Haupthelden beziehen.

Tabelle 1 - Figurenanalyse

Wolfgang	Hausvater Brockmann	Anton	Angelika	Bruder Wilde	Bernd	Mattis

2.5 Wolfgang gerät in Freistatt. Erzählen Sie, wie er charakterisiert wird und welche konkreten Probleme er in der Fürsorgeanstalt hat. Wie verhält er sich zu den anderen Jugendlichen, „Brüdern“, dem Hausvater und Angelika?

2.6 Im Laufe der ganzen Geschichte verändert sich die Persönlichkeit von Wolfgang. Veranschaulichen Sie Ihre Figurenanalyse mit passenden Adjektiven.

Wählen Sie zu diesem Zweck die unten gegebenen Adjektive und ordnen Sie sie in richtiger Reihenfolge.

Gutmütig, zugeknöpft, aufrichtig, traurig, brutal, diszipliniert, böse, verständnisvoll, ärgerlich, einfallsreich, kontaktfreudig, sportlich, kinderlieb, einsam, witzig, großzügig, ehrlich, temperamentvoll, gerecht, verschlossen, impulsiv, gewissenhaft, selbstbewusst, egoistisch, kompliziert, hitzig, streng.

2.7 Warum entwickelt sich eine Freundschaft zwischen Wolfgang und Anton? Welche Rolle hat diese Freundschaft für Wolfgang und für das Filmsujet?

### **3 Aufgaben nach dem Sehen**

3.1 Schreiben Sie aus der Perspektive von Wolfgang einen fiktiven Tagebucheintrag, in dem er detailliert seine Ankunft in Freistatt, erste Erlebnisse und seine Gefühle schildert. Vergleichen Sie Ihren Text mit dem Erlebnisbericht „Mein erster Tag in Freistatt“ von Wolfgang Rosenkötter, der als Jugendlicher in das Erziehungsheim eingewiesen wurde und auf dessen Erfahrungen der Film FREISTATT größtenteils basiert.

3.2 Wie gestaltet sich Wolfgangs Leben nach seiner Entlassung aus Freistatt weiter? Schreiben Sie in seinem Namen einen fiktiven, aber authentisch wirkenden Brief, in dem er seiner Mutter kurz erklärt, warum er nicht nach Hause zurückgekehrt ist und in dem er von seinem derzeitigen Leben berichtet.

Was glauben Sie, wird sich das Leben von Matthias von nun verändern? Beschreiben Sie, wie sein nächstes Jahr aussehen könnte.

3.3 Schreiben Sie eine Filmkritik. Kreuzen Sie Argumente an, die Ihrer Meinung nach entsprechen. Formulieren Sie in ganzen Sätzen.

z.B.: Der Film hat mir (nicht) gefallen, weil ...

- Hauptperson/en ist/sind (nicht) überzeugend.

- Der Film ist zu primitiv.
- Der Film ist zu brutal.
- Der Film ist langweilig.
- Die Handlung ist (nicht) spannend.
- Die Handlung ist (nicht) realistisch.
- Ich verstehe die Probleme der Hauptperson/en (nicht).
- Durch den Film hebe ich etwas (nichts) gelernt.
- Durch den Film habe ich über etwas (nichts) nachgedacht.
- Der Film war mir zu schwer.

3.4 Recherchieren Sie zu den in FREISTATT verwendeten Liedern „Scarborough Fair“, „Freedom“ (Richie Havens), „House of the Rising Sun“, „Moorsoldatenlied“. Lesen Sie gründlich die Texte und überlegen Sie danach, warum diese Lieder verwendet wurden.

## **4 Hintergrundmaterialien**

### 4.1 „Mein erster Tag in Freistatt“

von Wolfgang Rosenkötter ([www.freistatt-film.de](http://www.freistatt-film.de))

Die lange Allee geht in eine Landstraße über, an der rechts und links weite Felder liegen, ab und zu einmal ein Bauernhof. Und dann dieser Geruch nach Jauche, der sich mit meinem Angstschweiß vermischt. Der VW-Bus biegt plötzlich nach links ein und es erscheinen einige Häuser, ein weiter Platz und ein Schild: „Freistatt“. Mir wird noch übler vor Angst. Ich bin am „berüchtigten“ Ort angekommen. Wir halten vor einem großen, dunklen Gebäude. Die Fenster sind vergittert und alles wirkt trostlos grau. Nachdem ich ausgestiegen bin, empfängt mich eine dröhnende Männerstimme: „Mal nicht so lahmarschig, Kerl. Bewegung, Bewegung!“

Ich erblicke einen dicken Mann mittleren Alters in einer Reiteruniform und mit einer Gerte in der Hand.

„Mein Name ist Bruder Klapproth und ich bin hier der Hausvater. Du hast mich und die anderen Brüder immer mit Bruder anzureden und nach einer Aufforderung oder einer Bemerkung immer „Danke“ zu sagen, verstanden? Wir sollen hier einen Menschen aus Dir machen und das werden wir. Du wirst arbeiten bis zum Umfallen und jeglichen Gedanken an Flucht kannst Du Dir aus dem Kopf schlagen. Bete und arbeite, dann hast Du es hier gar nicht so schlecht.

“ Ich war im „Vorhof zur Hölle“, wie die anderen Jungs im Heidequell Freistatt genannt hatten, angekommen und hatte gleich meinen Peiniger der nächsten zwölf Monate kennen gelernt. Mit weichen Knien und Angst bis zum Hals folgte ich dem „Bruder“ ins Haus. Zuerst ging es in den Keller und ich erhielt Arbeits- und Freizeitkleidung, Bettwäsche und Badeartikel. Die Arbeitskleidung bestand aus einem dicken, kratzigen Hemd, einer dicken Jacke, einer dünnen Hose, einem Paar Sandalen für die Freizeit und einem Paar „Botten“, dicken Holzschuhen mit einem Lederschaft.

„Damit Du nicht weglaufen kannst“, sagte der Kollege, der mir die Wäsche gab. „Nach drei Monaten erhältst Du dann Gummistiefel, die sind bequemer. In die Botten musst Du ordentlich Fußlappen stopfen, dann ist es nicht so schlimm“.

Danach ging es zwei Treppen hoch in den Schlafrum, einen großen, viereckigen Raum, in dem etwa 45 Betten standen. Der Hausvater führte mich zu einem Bett in einer der Ecken „Hopp, hopp, schnell beziehen, danach kommst du nach unten in den Gemeinschaftsraum“, dröhnte die Stimme von „Bruder“ Klapproth.

Über meinem Bett war eine Glasscheibe und daneben eine Tür. Später erfuhr ich, dass immer ein Bruder in der Nacht auf uns aufpassen musste. Nachdem ich das Bett bezogen hatte, ging ich mit einem dicken Kloß im Hals nach unten in den Gemeinschaftsraum, einen schmucklosen, dunklen Raum mit Tischen und Stühlen an den Wänden und einem großen Billardtisch in der Mitte. Hier empfing mich wieder der Hausvater und stellte mich anderen „Brüdern“ vor. Sie machten alle einen grimmigen und unnahbaren Eindruck und erzeugten weitere Angst bei mir.

„Gleich geht’s raus ins Moor zum Arbeiten. „Bruder“ Rethschulte wird dich ins Moor zu deiner Kolonne bringen. Iss noch ein Brot, trink eine Tasse Tee und dann los“.

Nach dem kurzen Essen quälte ich mich in die „Botten“ und die Arbeitskleidung. Die Fußlappen in den Holzschuhen verschlimmerten die Sache nur und schon nach ein paar Schritten hatte ich Schmerzen. Aber der „Bruder“ drängte und so humpelte ich zu einer Lore auf Schienen, dem gängigen Transportmittel in Freistatt. Die Lore wurde mit einem Pumpmechanismus fortbewegt. Dieses Pumpen war meine erste Tätigkeit in Freistatt.

„Geht es nicht noch schneller?“ Die stechenden Blicke des „Bruders“ Rethschulte trafen mich. Er sollte ebenfalls als Horrorfigur in meinen Träumen der nächsten Monate auftauchen. Dann eine Reihe gebückter Rücken und eine Holzhütte. „Meine“ Kolonne war erreicht.

„Hier bringe ich euch Frischfleisch“, lachte „Bruder“ Rethschulte. „Nehmt ihn nur ordentlich ran, damit er gleich weiß, wie hier der Wind weht“. Sprach’s und fuhr mit der Lore wieder zurück.

Ich bekam einen Kollegen zugeteilt und wir mussten mit einem Spaten in einem Graben Torfstücke ausstechen und sie zu einem Haufen am Grabenrand aufschichten. Noch nie hatte ich so eine schwere Arbeit leisten müssen und schon nach einer halben Stunde konnte ich nicht mehr.

„Wohl zu fein zum Arbeiten, was?“, ertönte die süffisante Stimme des „Bruders“ Aufseher. „Hoffentlich bewegst du dich bald, sonst setzt es was!“

Meine Füße bluteten inzwischen von der Reibung der Holzschuhe und meine Hände kriegten die ersten Blasen. Aber die Angst trieb mich an und so arbeitete ich weiter, bis der erlösende Ruf „Feierabend!“ kam.

„Alles auf die Loren, aber zügig!“ Mit vier dieser Fahrzeuge ging es wieder zum Haus zurück.

Ausziehen, Waschen und das Anziehen der Freizeitkleidung erfolgten bei mir wie in Trance. Ich konnte mich kaum noch bewegen. Dann ging es in den Gemeinschaftsraum, wo uns der „Hausvater“ empfing.

Breitbeinig, die Reitpeitsche in der Hand, stand er mit einem bösen Grinsen im Raum. Nachdem wir an den Tischen Platz genommen hatten, sagte „Bruder“ Klapproth: „Einige haben heute im Moor ihr Soll nicht erfüllt, wie ich gehört habe. Damit das morgen nicht wieder passiert, machen wir mal einen kleinen Entengang um den Tisch“.

Wir mussten in Hocke hintereinander im Gänsemarsch um den Tisch laufen. Nach ein paar Schritten kam ich hoch, weil ich nicht mehr konnte.

„Willst du wohl runter, Kerl!“ Die Reitpeitsche sauste auf meinen Rücken. Ich biss die Zähne zusammen und machte weiter. Wie ich das Abendbrot und den Weg ins Bett geschafft habe, wusste ich nichtmehr. Aber als ich ins Bett fiel wusste ich: Ich war tatsächlich im Vorhof zur Hölle angekommen.

#### 4.2 Bis in die 70er: Drill in deutschen Heimen: Freistatt

Der vierzehnjährige Wolfgang ist „unbequem und lästig“. Die Lösung des Stiefvaters: Erziehungsheim, genauer: die kirchliche Fürsorgeanstalt Freistatt südlich von Bremen. So geschehen 1968 - in der Zeit von Rock'n'Roll und Studentenrevolte. Dieses Themas hat sich jetzt der Regisseur Marc Brummund angenommen. „Freistatt“ erzählt anhand der privaten Geschichte von Wolfgang Rosenkötter, der hier „Zögling“ war, was über einer halben Million Kindern angetan wurde - in kirchlichen und staatlichen Heimen der Bundesrepublik, bis Anfang der 70er-Jahre.

Die Diakonie Freistatt in Niedersachsen galt als eine der härtesten Einrichtungen und als Endstation vieler Heimkarrieren: Statt Schule Torfabbau, statt Fürsorge den Willen brechen, systematisch, sechs Tage die Woche, morgens bis abends: „Man musste in den ersten drei Monaten Holzstiefel tragen, dass man nicht weglaufen konnte“, erinnert sich Rosenkötter. „Es war besonders schwer, damit zu arbeiten, denn das Moor hat einen runtergezogen. Aber man wurde immer wieder angetrieben von den Erziehern“. Eine Flucht durch die Moorlandschaft war fast unmöglich. Völlig abgeschieden liegt dieser Ort: Was hier passiert ist, hat kaum einer mitbekommen.

## Überwachung und Gewalt gehörten zum Alltag

Der christliche „Bruder“, wie man Autoritäten zu nennen hatte, überwachte die Jungen auch nachts durchs Fenster. Totale Kontrolle, Ausbeutung und Misshandlung - das Erbe des Nationalsozialismus? Der Film zeigt auch, wie so ein System funktioniert, das die Jugendlichen dazu bringt, sich auch noch gegenseitig zu quälen.

Für Wolfgang Rosenkötter war es wichtig, bei den Dreharbeiten am Originalschauplatz dabei zu sein. Vierzig Jahre war er nicht in der Lage, über diese Zeit zu sprechen. Mit dem Filmdreh erlebt er sie erneut: „Man ist wieder der Junge von früher. Das macht Schmerzen, auch körperliche“, sagt er. Und er erzählt vom morgendlichen Aufstellen, ständigen Kommandos, kleinen physischen und psychischen Demütigungen, schwerer Arbeit, ständigem Schlagen. Und von der Angst, die immer da war, vom ersten bis zum letzten Tag.

## Langes Schweigen über Misshandlungen

Öffentlich wurden die Misshandlungen im Heim erst vierzig Jahre später: Das Buch „Schläge im Namen des Herrn“ des Journalisten Peter Wensierski brachte das Thema 2006 erstmals an die Öffentlichkeit. Was folgte, war ein runder Tisch des Deutschen Bundestages und leider eine für die Opfer kaum befriedigende Entschädigung.

Die Nähe zu seinem Geburtsort Diepholz motivierte Marc Brummund zu seinem Film über den Missbrauch im Heim „Freistatt“. Die Diakonie unterstützte ihn. Die Aufarbeitung dort sei vorbildlich, sagt er.

Seitdem hat auch Regisseur Marc Brummund dieses Thema nicht mehr losgelassen. Er hatte nie zuvor von Freistatt gehört, obwohl er nur wenige Kilometer vom Heim entfernt aufgewachsen ist. Wo kurz zuvor ein Arbeitslager für Jugendliche war, hat er selbst als Kind Moorwanderungen gemacht. Die Vorstellung, dass es vielen Kindern und Jugendlichen zur selben Zeit ganz anders erging als ihm selbst, hat ihn bewegt. So begann er zu recherchieren: „Da wurde untereinander aufgepasst. Es gab Vertrauensjungen für die Erzieher, die geschnüffelt haben, wenn sich zwei Jungs zu sehr angefreundet haben. So ist gar

keine Nähe entstanden. Das führte zusätzlich zu der physischen Härte noch zu einer psychischen Verrohung“.

„Freistatt“ ist ein Film, der klar macht, warum es wichtig ist, dieses traurige Kapitel unserer jüngeren Geschichte endlich vollständig aufzuklären - nicht nur für die mehr als 600.000 ehemaligen Heimkinder. Wolfgang Rosenkötter baut heute in Freistatt ein Dokumentationszentrum auf, damit die Geschichte nicht vergessen wird.

Vorgestellt von Katja Deiß (<http://www.ndr.de/kultur/film/Drama-von-Marc-Brummund-,freistatt128.html>)

#### 4.3 Frühsorgeerziehung im Nachkriegsdeutschland, Beispiel Freistatt

„Wenn du nicht brav bist, kommst du ins Heim!“ ([www.freistatt-film.de](http://www.freistatt-film.de))

Ihr Schicksal wurde bis vor kurzem wenig thematisiert: In den 1950er und 1960er Jahren wurden über eine halbe Million Kinder und Jugendliche in kirchlichen und staatlichen Heimen der Bundesrepublik oft seelisch und körperlich schwer misshandelt und als billige Arbeitskräfte ausgebeutet. Viele leiden noch heute unter dem Erlebten, verschweigen diesen Teil ihres Lebens aber aus Scham, selbst gegenüber Angehörigen. Manchmal genügte den Ämtern der Hinweis der Nachbarn auf angeblich unsittlichen Lebenswandel, Nichtigkeiten wie „Arbeitsbummelei“, Schulschwänzen oder auch die reine Willkür der Eltern, um junge Menschen für Jahre in Heimen verschwinden zu lassen. In diesen Institutionen regierten gar nicht oder nur unzureichend ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher, die oft einem Orden angehörten und als Verfechter christlicher Werte auftraten, mit aller Härte. Den Jugendlichen wurden keine oder nur mangelhafte Ausbildungsmöglichkeiten ermöglicht. Nur wenig von dem, was im Inneren der angeblichen Erziehungsheimen stattfand drang damals nach außen. Die „Heimkampagne“, ausgelöst von Andreas Baader und Ulrike Meinhof, und die Proteste der 68er brachten nur allmählich einen Wandel. Der "Runde Tisch Heimerziehung" des Deutschen Bundestages verabschiedete erst Ende 2010 eine kaum befriedigende und sich nun hinschleppende Entschädigung der Betroffenen.

Die Diakonie Freistatt im Kreis Diepholz, Niedersachsen, galt bis in die 1970er Jahre als eine der härtesten Einrichtungen der Jugendfürsorgeerziehung und Endstation vieler Heimkarrieren. Als Außenstelle der in Nordrhein-Westfalen gegründeten und ansässigen von Bodelschwingschen Anstalten Bethel war sie, weit abgeschieden und umgeben vom norddeutschen Moor, mit Presstorfproduktion, Schlossereien und Schmieden als reiner Wirtschaftsbetrieb konzipiert, der die billigen Arbeitskräfte brutal ausnutzte. Die im damaligen Freistatt erlittenen Schicksale sind in ihrer Drastik exemplarisch für das Unrecht, das jungen Menschen überall in solchen Heimen in der Bundesrepublik angetan wurde und das sie im Namen von Kirche und Staat kollektiv meist fürs ganze Leben gebrochen und verroht hat.

Freistatt ist heute eine der wenigen offenen Anstalten. Man gibt zu, dass hier im Namen der Kirche unsägliche Dinge geschehen sind. Ehemalige dürfen ihre alten Akten sehen, und die Heimleitung stellt Bescheinigungen aus, auf denen steht, dass die damalige Arbeit nach heutigen Maßstäben sozialversicherungspflichtig gewesen wäre. Neben dem initiierenden Sachbuch von Peter Wensierski "Schläge im Namen des Herrn" (2006) war speziell die von den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel selbst in Auftrag gegebene Studie "Endstation Freistatt" von 2009, über die Fürsorgeerziehung bis in die 1970er Jahre, Auslöser für diesen Film. Sein wichtigster Bezug aber ist die von Marc Brummund in vielstündigen Gesprächen aufgezeichnete Geschichte von Wolfgang Rosenkötter, einst Zögling und nun Ombudsmann in Freistatt, die neben weiteren Schilderungen von Erziehern und Betroffenen, auch in anderen Heimen, das Drehbuch von Nicole Armbruster und Marc Brummund mit persönlicher Erfahrung grundierte.

Die Leitung der Diakonie Freistatt hat das Projekt von Beginn an unterstützt und, quasi exklusiv, die Dreharbeiten an den noch weitgehend existierenden Originalschauplätzen ermöglicht.

## **Список использованных источников**

Официальный сайт фильма „Freistatt“ – URL:<http://www.freistatt-film.de>

### **Список дополнительных источников**

#### **для углубленного изучения темы**

Peter Wensierski „Schäge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik“ // Deutsche Verlags-Anstalt, München 2006, ISBN 978-3-421-05892-8.

Ulrike Marie Meinhof „Bambule. Fürsorge - Sorge für wen?“ In: Rotbuch Nr. 24, Klaus Wagenbach, Berlin, 1971 Erstausgabe (ohne ISBN, als Taschenbuch in der Reihe: Wagenbachs Taschenbücherei, Band 428, Berlin 2009, ISBN 978-3-8031-2428-9.

Matthias Benad, Hans-Walter Schmuhl, Kerstin Stockhecke (Hg.) „Endstation Freistatt. Fürsorgeerziehung in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre“ 2. Auflage, Bethel-Verlag Bielefeld, 2011.

### **Интернет-источники**

Официальный сайт книги „Schläge“ Петера Вензирски – URL:  
[http:// www.schlaege.com](http://www.schlaege.com)

Официальный сайт союза бывших воспитанников детских домов – URL:  
<http:// www.veh-ev.eu>

Официальный сайт фонда «Воспитание в детском доме» – URL:  
<http:// www.fonds-heimerziehung.de>